



Sonntag
1.8.21
Schubert.
JETZT!

”
In jedem Konzert
habe ich eine
Verabredung mit dem
Publikum.“

“

ANDREW MANZE

NDR kultur

KULTURPARTNER DER
SOMMERLICHEN MUSIKTAGE HITZACKER

Die NDR Kultur App – jetzt kostenlos herunterladen
unter ndr.de/ndrkulturapp

Hören und genießen

Sonnabend 31.7

- 13.01 Festivalauftakt
- 15.03 Nico and the Navigators
- 19.07 Eröffnung Hörgarten digital
- 20.08 Christian Tetzlaff, Lars Vogt

Sonntag 1.8

- 11.11 Busch Trio
- 16.04 In(ter)vention I: Avin Trio –
Auftakt zu Schubert.SPACE*
- 17.05 Trio Gaspard and Friends
- 19.07 Trio Gaspard and Friends ^(Wh.)
- 21.09 Maurice Steger, Björn Colell

Montag 2.8

- 16.04 In(ter)vention II:
Clemens von Reusner
- 17.05 Hörer-Akademie I:
Iris ter Schiphorst,
Kuss Quartett
- 19.07 Maurice Steger,
Kuss Quartett
- 21.09 Maurice Steger,
Kuss Quartett ^(Wh.)

Dienstag 3.8

- 14.02 Hörer-Akademie II:
Schuberts
„Der Tod und das Mädchen“
- 19.07 Mischa Maisky,
Kuss Quartett
- 21.09 Mischa Maisky,
Kuss Quartett ^(Wh.)

Mittwoch 4.8

- 14.02 Hörer-Akademie III: Was
macht Schubert so schön?
- 18.06 In(ter)vention III:
Aaron Greese
- 19.07 Mischa Maisky,
Lily Maisky
- 21.09 Mischa Maisky,
Lily Maisky ^(Wh.)

Donnerstag 5.8

- 14.02 In(ter)vention IV:
Nicolas Namoradze
- 17.05 Auryn Quartett
- 19.07 Auryn Quartett ^(Wh.)
- 21.09 Clemens von Reusner,
Nicolas Namoradze

Freitag 6.8

- 11.48 Schubert für alle!
- 17.05 Young Schubert I, II, III
- 22.10 Abel Selaoce

Sonnabend 7.8

- 11.11 Hörer-Akademie IV:
Sir Andrés Schiff
- 16.04 Voktett Hannover
- 19.07 Antje Weithaas u.a.:
Auf dem Weg zum Oktett
- 21.09 Antje Weithaas u.a.:
Schuberts Oktett F-Dur

Sonntag 8.8

- 11.11 Sir Andrés Schiff
- 14.02 Sir Andrés Schiff ^(Wh.)

Hinweis:

Bitte achten Sie auf möglicherweise
geänderte Anfangszeiten.

* Schubert.SPACE: täglich, Eintritt kostenfrei, Vorabbuchung
nötig. Alles zum neuen Virtual-Reality-Projekt und Buchung
auf www.musiktage-hitzacker.de

10.10 – Kurpark Hitzacker (Elbe), Eintritt frei

Zehn nach Zehn: Hörgarten digital

Jeweils am Vormittag sind in entspannter Atmosphäre am Kneipp-Becken Auszüge aus dem Programmheft des Tages oder Gedanken zum Festivalschwerpunkt zu hören.

11.11 – VERDO Konzertsaal

Busch Trio

Mathieu van Bellen – Violine
Ori Epstein – Violoncello
Omri Epstein – Klavier

Elf nach Elf: Klaviertrio

Bedřich Smetana (1824–1884)

Klaviertrio g-Moll op. 15 (1855)

1. Moderato assai
2. Allegro, ma non agitato –
Alternativo I. Andante – Alternativo II. Maestoso
5. Finale. Presto

Franz Schubert (1797–1828)

Klaviertrio Es-Dur op. 100, D 929 (1827)

1. Allegro
2. Andante con moto
3. Scherzando. Allegro moderato – Trio
4. Allegro moderato

16.04 – Kurpark Hitzacker (Elbe), Eintritt frei

Avin Trio – Klaviertrio

Valerie Schweighofer – Violine
Carlo Lay – Violoncello
Josefa Schmidt – Klavier

Vier nach Vier – In(ter)vention I: Auftakt zu Schubert.SPACE

Franz Schubert (1797–1828)

aus Trio B-Dur für Klavier, Violine und Violoncello op. 99, D 898 (1827)

Aigerim Seilova (*1987)

... мүмкін ..., Uraufführung (Auftragskomposition des Festivals)

Alles zum neuen Virtual-Reality Projekt Schubert.SPACE und Buchung auf www.musiktage-hitzacker.de.
Täglich zahlreiche Termine, der Eintritt ist frei, Vorabbuchung aber nötig.

17.05 – VERDO Konzertsaal

Trio Gaspard

Jonian Ilias Kadesha – Violine
Vashti Hunter – Violoncello
Nicholas Rimmer – Klavier

and Friends

Pablo Hernán Benedí – Viola
Alexander Edelmann – Kontrabass

Fünf nach Fünf: Fremdkörper

Elliott Carter (1908–2012)

String Trio (2011)

Franz Schubert (1797–1828)

aus Klavierquintett A-Dur op. posth. 114, D 667, Forellenquintett (1819)

1. Allegro vivace
2. Andante
3. Scherzo. Presto

Wolfgang Rihm (*1952)

Fremde Szene III für Violine, Violoncello und Klavier (1984)

Franz Schubert

aus Klavierquintett A-Dur op. posth. 114, D 667, Forellenquintett

4. Tema con variazioni. Andantino

Georg Friedrich Haas (*1953)

ins Licht für Violine, Violoncello und Klavier (2007)

Franz Schubert

aus Klavierquintett A-Dur op. posth. 114, D 667, Forellenquintett

5. Allegro giusto

19.07 – VERDO Konzertsaal

Trio Gaspard and Friends

Sieben nach Sieben: Fremdkörper (Wiederholung)

21.09 – VERDO Konzertsaal

Maurice Steger – Blockflöte

Björn Colell – Theorbe, Barockgitarre

Neun nach Neun: Theorbe und Flöte

Werke von

Arcangelo Corelli (1653–1713)

Francesco Mancini (1672–1737)

Salomone Rossi (1570–1630)

Marco Uccellini (1603–1680)

Andrea Falconiero (1585–1656)

Giuseppe Sammartini (1695–1750)

Rendez-vous à douze – Verabredung mit zwölf Komponisten

Ich kann mich nicht erinnern, wann ich zuletzt so viele Einladungen an einem einzigen Sonntag hatte. Wahrscheinlich noch nie. Ich treffe heute zwölf Komponisten. Nicht auf einmal, sondern nacheinander. Jeder von ihnen lädt mich für einen exakten Zeitraum in seine Welt ein. Die Einladungen kamen schriftlich, geradezu rührend altmodisch in Form von Billets. Auf meine Frage, die ich allen zwölf Komponisten stellte, was sie sich als Gastgeschenk von mir wünschen, antworteten sie alle dasselbe: offene Ohren und ein offenes Herz. Einer von ihnen schrieb noch den Nachsatz: Wenn Sie Lust haben, bringen Sie eine Angel mit. Ich lächelte, als ich das las. Der Mann hat Humor, dachte ich mir. Ich kaufte im Anglerfachgeschäft in der Lüneburger Straße eine Angel. Gestern Abend stand ich vor meiner Ferienwohnung an der Jeetzel und übte mit dem mir fremden Instrument. Ich fing nichts, was mich aber nicht betrübte. Es ging mir vor allem um die halbwegs geschickt aussehende Haltung. Die Angel und ich.

Die zwölf Komponisten haben die Einladungen untereinander gut organisiert. Sie haben sich zu insgesamt drei Gruppen zusammengeschlossen, und ich werde dreimal den Festsaal ihrer Welten betreten.

Klaviertrio

Als erster begrüßt mich **Bedřich Smetana**. Ein mittelgroßer schlanker Mann von Mitte dreißig mit einem Vollbart, in dem sich die ersten Silberfäden kräuseln. Er heißt mich in deutscher Sprache willkommen. Seine Stimme hat den warmen slawischen Klang. Er erzählt mir, dass er bis vor wenigen Jahren ausschließlich Deutsch gesprochen habe, doch nun aufgrund seines Bekenntnisses zu seiner Heimat Böhmen Tschechisch lerne und es zunehmend gern spreche. Herr Smetana ist sehr freundlich, aber ich spüre auch eine große Traurigkeit, die an ihm hängt wie das zu große Jackett. Vielleicht

ist er so freundlich, um nicht zu schreien? Ich fasse mir ein Herz und frage ihn, ob ihn etwas bedrücke. Er geht zum Flügel. Auf dem Notenpult steht bereits die Partitur seines *Klaviertrios op.15 in g-Moll*. Mit einer behutsamen Bewegung öffnet er die schöne Erstausgabe. Er winkt mich zu sich und deutet mit seiner Hand auf das Titelblatt. Ich lese diese Worte:

Zur Erinnerung an unser erstes Kind Bedřiska, welches uns durch sein außerordentliches Musiktalent entzückt hat, jedoch uns durch den unerbittlichen Tod im Alter von viereinhalb Jahren entrissen wurde.

Ich spüre, dass er zittert. Fast tonlos sagt er: „Ich setze mich jetzt zu meiner Frau Kateřina.“ Als er ihren Namen spricht, kommt die Wärme zurück in seine Stimme. Im selben Moment setzt eine Violine ein. Auf der G-Saite. Einsam und in unerbittlicher Dichte schrauben sich die Töne bis in die höchsten Lagen. Herr Smetana geht rückwärts zu seinem Platz und schaut mich unverwandt an. Als das Violoncello und das Klavier dem klagenden Ruf der Violine mit ihrem Einsatz folgen, löst sich der Umriss seiner Silhouette auf. Ab jetzt ist Smetanas Leid ausschließlich Klang.



Im rasanten dritten Satz bricht plötzlich das Tempo ab – und ein Trauermarsch setzt ein. Ich versuche, im Saal Herrn Smetana noch einmal zu erblicken, doch es gelingt mir nicht. Ist es ein Tränenschleier, der meinen Blick trübt? Oder ist es seine Diskretion gewesen, dass er sich mit seiner Frau auf dem Höhepunkt des Schmerzes längst aus dem Saal geschlichen hat? Das Finale nimmt wieder an Fahrt auf und stürmt in hastigen Triolen auf den Schlussakkord zu.



Als der Applaus aufbrandet, merke ich, dass ich nicht der einzige Gast bin. Es ist eine große Feier mit mindestens einhundert Gästen. Die Freiwillige Feuerwehr ist auch da. Die vier kräftigen und hochgewachsenen Männer sitzen in der Künstlerloge, wo auch mein nächster Gastgeber sitzt und noch immer begeistert applaudiert: ein kleiner Mann mit einem gütigen runden Gesicht, auf der Nase sitzt etwas schief eine Nickelbrille. Ich schätze ihn auf Anfang dreißig. Seine hohe Stirn ist noch fast faltenfrei, lediglich der Haaransatz weist schon Geheimratsecken auf. Die Musiker treten mehrfach auf und wieder ab. Ich gehe derweil zur Künstlerloge und will mich meinem Gastgeber vorstellen. Er bemerkt mich zunächst nicht, weil er wohl schlecht sehen kann und noch immer applaudiert. „Guten Tag, sind Sie Herr Schubert?“ frage ich, und er hält inne, schaut hoch, erhebt sich und gibt mir einen Handkuss. Und dann raunt er mir mit Wiener Akzent zu: „Dediziert wird dieses Werk niemandem außer jenen, die Gefallen daran finden – ich hoffe, Ihnen auch.“

Ich gehe zu meinem Platz zurück und verliere in den folgenden rund fünfundvierzig Minuten das Zeitgefühl. Das *Klaviertrio Es-Dur op. 100* von **Franz Schubert** sprengt das Format der Sonatenform. Ich brauche eine Weile, um dahinterzukommen, wie er es schafft, mich so zu irritieren. Er betrachtet einen musikalischen Gedanken sehr besonders, wählt immer neue Perspektiven und kann sich dann kaum von ihnen lösen. Kein Wunder – ist ja auch wirklich genial und so schön. Die Komposition entführt mich auf einen harmonischen Abenteuerpfad: Im Kopfsatz sind es nicht nur Es-Dur und As-Dur, die die Richtung angeben, sondern da leuchtet auch noch h-Moll auf und behauptet sich in betörender Weise. So viel Entwicklung braucht auch einen größeren Zeitraum, um wieder zur Ruhe zu kommen. Und dann ist es plötzlich so, als hörte ich Gesang. Im zweiten Satz erklingt ein schlichtes Lied. Es zieht mich in seinen Bann. Herr Schubert, Sie sind wirklich ein Genie! Wie machen Sie das nur, mit einer einfachen Melodie in einem 2/4-Takt eine Welt zu öffnen, deren Tiefe ich nur ahnen kann?

Je weiter das Werk durch seine himmlischen Längen schreitet, desto deutlicher wird, dass die Sätze auch untereinander verbunden sind. Die Verwandtschaften kündigen sich wie ein Echo an. Im Finale erklingt dreimal ganz deutlich das Lied und wird dann kunstvoll mit allem verwoben. Auch dieser Satz hebt die Zeit auf. Erst im Schlussakkord merke ich, dass ich allein für diesen Satz wohl fast fünfzehn Minuten auf der Stuhlkante gesessen habe, um nichts zu verpassen. Ich muss mich erheben, applaudiere begeistert und gehe in Richtung Künstlerloge, um mich bei Herrn Schubert zu bedanken. Er sitzt dort ermattet neben den Feuerwehrmännern.

Als er mich erblickt, fragt er: „Haben Sie eine Angel dabei? Die könnten Sie nachher gut gebrauchen!“ Ein Lächeln huscht über sein Gesicht. Und er streckt mir zum Abschied seine Hand entgegen. Diesmal gibt er mir keinen Handkuss, sondern einen kleinen zusammengefalteten Zettel, der eng beschrieben ist. Ich verlasse den Saal, trete auf die Terrasse, schaue

auf die Elbe und atme tief durch. Dann erst öffne ich vorsichtig die Botschaft, die mir Herr Schubert eben zugesteckt hat. In akkurater Handschrift hat er ein kleines Gedicht notiert:

Sieh die Sonne untergehen
 (Se solen sjunker, schwedisches Volkslied)
 Sieh die Sonne untergehen
 Hinter hohen Bergesspitzen,
 vor den düstren Schatten der Nacht
 fliehst du, oh schöne Hoffnung.
 Lebwohl, lebwohl, ach der Freund
 vergaß seine treue holde Braut.

Diese Verse hat mir der schwedische Tenor Isaak Albert Berg im November 1827 aufgeschrieben. Er sang das Lied bei einem Hauskonzert. Ich war sehr affectioniert, weil es auch mein Kummer ist. Adieu!

Bis zur nächsten Verabredung mit vier weiteren Komponisten habe ich etwas Zeit, um mich auszuruhen. Die Melodie des schwedischen Volkslieds, das Herr Schubert in seinem *Klaviertrio Es-Dur* zitiert, geht mir nicht aus dem Sinn. Obwohl ich es heute zum ersten Mal gehört habe, kommt es mir sehr bekannt vor. Und plötzlich weiß ich, woher ich es kenne: „Fremd bin ich eingezogen, fremd zieh' ich wieder aus“ singt es in mir – das erste Lied der „Winterreise“ von Herrn Schubert. Die Melodie entwickelt sich auch hier über unerbittlichen Tonwiederholungen. Ich hole mein Smartphone hervor und google die „Winterreise“. Herr Schubert komponierte sie im selben Jahr wie das *Klaviertrio Es-Dur op. 100*, das mich in ein anderes Zeitempfinden gehoben hat: 1827.

Fremdkörper



Als ich zurückkomme, stehen drei Herren im Foyer und sprechen abwechselnd Englisch und Deutsch miteinander. Eine große elegante Dame mit grauem Kurzhaarschnitt hilft den beiden jüngeren zu verstehen, was der dritte, ein Methusalem, von sich gibt. Sie übersetzt sein breites Amerikanisch. Ich ahne, dass ich mit diesen drei Herren meine nächsten Verabredungen habe. Ich bin aufgeregt. Und dann höre ich die Dame sagen: „Ich möchte Sie Herrn Carter vorstellen: Elliott Carter aus New York City!“ Sie winkt mich heran. Ich gehe etwas zu hastig auf die Gruppe zu, stolpere und schlage der Länge nach hin, direkt vor **Elliott Carter**. Er tut so, als habe er meinen unfreiwilligen Kniefall vor ihm nicht bemerkt, lächelt und redet sofort auf mich ein: „Nice to meet you! I am glad to invite you to listen to my *String Trio*. In planning to compose this string trio I realized that the viola had a more somber sound than the more brilliant violin and cello. While held like the violin, it is somewhat larger which forces the fingers that stop the strings to reach further for high notes. Therefore, I felt that I would make the viola have its own voice and be the most prominent member of the ensemble. The work is dedicated to Rolf Schulte, Richard O'Neill and Fred Sherry. It was composed in May, 2011.“

Sicherheitshalber übersetzt die elegante Dame auch für mich: „Als ich plante, dieses Streichtrio zu komponieren, wurde mir bewusst, dass die Bratsche einen dunkleren Klang hat als die strahlende Violine und das brillante Violoncello. Obwohl die Bratsche wie die Geige gehalten wird, zwingt sie aufgrund ihrer größeren Abmessungen die Finger der linken Hand, die die Saiten greifen, weiter auszuholen, um vor allem hohe Töne zu erreichen. Daher fühlte ich, dass ich für die Bratsche eine ganz eigene Stimme konzipieren und sie damit zum prominentesten Mitglied des Ensembles machen würde. Das Werk ist Rolf Schulte, Richard O’Neill und Fred Sherry gewidmet. Ich habe es im Mai 2011 komponiert.“

Ich habe mich inzwischen erhoben und stehe nun vor Mister Carter. Ich will ihm die Hand geben, doch er bemerkt es nicht. Er spricht weiter über seine Musik, wendet sich schließlich ab und geht als Erster in den Saal. Erst jetzt stelle ich mich den anderen beiden Herren vor und bedanke mich für die Einladung. Beide Komponisten sind in der europäischen Szene sehr bekannt: Wolfgang Rihm und Georg Friedrich Haas. Ich bin gespannt, was mich erwartet.

Im Saal sitzen bereits drei Musiker: der Geiger Jonian Ilias Kadesha, der Bratscher Pablo Hernán Benedí und die Cellistin Vashti Hunter. Rund sechs Minuten dauert das *Streichtrio*, und ich erkenne in den Klängen genau, was Carter mir kurz vorher erzählt hatte: Die Bratsche spielt hier die Hauptrolle. Sie ist es, die den Gesang anstimmt, nicht die Violine, nicht das Cello. Die beiden kommentieren bisweilen mit scharfen Akzenten, antworten oder unterstützen die Bratsche – aber sie, die Bratsche, hat das erste und letzte Wort.

Nach dem Applaus kommen weitere Musiker auf die Bühne: Alexander Edelmann trägt behände seinen Kontrabass zum Notenpult, und am Flügel nimmt Nicholas Rimmer Platz.

Sie stimmen ihre Instrumente, und dann hebt eine Melodie an, die sich heiter und schwungvoll ausbreitet. Sie hüllt den Saal in helle

Klangfarben. Die Streicher genießen spürbar ihre Kantilenen, sogar der üppige Kontrabass kommt auf leichten Füßen daher. In der Klavierstimme perlen die Töne – zweifellos ist nochmal **Herr Schubert** im Saal. Soviel Melodienseligkeit kann nur von ihm kommen. Das *Forellenquintett A-Dur* ist es – daher die Bemerkung mit der Angel: „Wenn Sie Lust haben, bringen Sie eine Angel mit.“ Aber hinter diesem Witz steckt bitterer Ernst. Die Angel ist das Symbol für die Unfreiheit des Fischleins, die der Dichter Christian Friedrich Daniel Schubart in seinem Gedicht „Die Forelle“ von 1780 beschrieb. Ein munteres Fischlein, die Forelle, schießt pfeilschnell im Wasser hin und her. Ein Angler will sie fangen, hat aber keine Chance gegen das wendige Fischlein. Da trübt er das Wasser und hat sie wenig später am Haken – die Forelle, eben gerade noch frei, ist betrogen worden. Dieser Betrug steht für die Unfreiheit der Meinung im 18. Jahrhundert; der Autor Christian Friedrich Daniel Schubart saß selber zwölf Jahre in Haft. Herr Schubert vertonte das Gedicht zunächst als Lied. Sehr genau deutete er die Verse in Tönen aus: Der erste Teil ist hell und freundlich in Dur, im zweiten Teil künden dunkle Mollklänge von der Gefangenschaft des Fischleins. Interessanterweise lässt er bei seiner weiteren Verarbeitung dieses Liedes im vierten Satz des *Forellenquintetts* die Mollpassage weg. Die Forelle ist sozusagen „befreit“ – und da das Werk nach wie vor so populär ist, währt ihr Freiheitsgesang bis in unsere Zeit.

Der dritte Satz des *Forellenquintetts* ist verklungen: Ein markantes Scherzo im Beethoven-Gestus, eruptiv und geradlinig, doch in Schuberts Manier eingebunden in einen volkstümlichen Ländler. Der helle Schubert-Klang liegt über dem Saal – bis das nächste Stück anhebt: *Fremde Szene III* von **Wolfgang Rihm**. Er hat sie 1984 für Violine, Violoncello und Klavier komponiert. Zu Beginn des Stücks scheint es, als würden viele Fragen gestellt: Der Klang ist gläsern, zart und gedehnt, und es schimmern Fragen an die Musikgeschichte hindurch, Fragen an Komponisten, die Rihm geprägt haben. Immer wieder Pausen – so, als würde Wolfgang Rihm nachdenken und mit ihm die ausführenden Musiker. Dann hebt ein zweiter



Teil an, kraftvoller und bestimmter als der erste Abschnitt, und manchmal kommt es mir vertraut vor. Zitiert Rihm hier Beethoven oder Brahms oder auch Schubert? Doch bevor es darauf eine sichere Antwort gibt, blüht der Anklang an Bekanntes in Rihms eigener Tonsprache auf. Das Prinzip zieht sich durch das rund 10-minütige Werk. Der Schluss hebt in bissigen Akkorden an, die in spitze Pizzicati in der Violine und im Cello münden, das Klavier kommentiert mit trockenen Sforzati – und dann ist da nur noch erfüllte Stille.

Langsam löst sich die Spannung im Saal, Applaus hebt an. Die Stille, die Herr Rihm mit seiner Komposition *Fremde Szene III* gezaubert hat, ist die Stille, die **Herr Schubert** nicht aushalten kann: Zeit, in der keine Musik erklingt, ist für ihn nicht gelebte, ja tote Zeit. Doch nun kommt sein großer Auftritt mit dem vierten Satz des *Forellenquintetts*, der Variationensatz, auf den alle Fans warten. Hier erklingt die Liedmelodie in ihrer Schönheit und ohne Trübung des Wassers in Moll: Ich winke Herrn Schubert zu, deute auf meine Angel und packe sie schnell wieder unter meinen Stuhl. Ich will das Fischlein nicht fangen.

Das Konzept dieses Konzertes ist die Gegenüberstellung von Sätzen des *Forellenquintetts* und Werken von Komponisten unserer Zeit. Deshalb wohl der Titel „Fremdkörper“. Aber sind sie überhaupt so fremd? Es kann auch ein Sich-Erinnern sein, so wie in der Komposition *Fremde Szene III* von Wolfgang Rihm. Oder ein Treffen von Österreichern verschiedener Generationen: Herr Franz Schubert trifft auf Herrn **Georg Friedrich Haas**, geboren 1953. Die Komposition *ins Licht für Violine, Violoncello und Klavier* schrieb er 2007. In knapp drei Minuten schwebt und reibt sich die Musik, vermeintlich Bekanntes erscheint in einem ganz anderen Licht. Was Schubert in gedehnter Zeit macht, verdichtet sein Landsmann Georg Friedrich Haas in die knappe Form.

Danach Kehraus mit Schubert: Der fünfte Satz des *Forellenquintetts*, dem ein Deutscher Tanz zugrunde liegt. Noch einmal ist **Herr Schubert** in Hochform, wie er eine Melodie immer wieder neu instrumentiert, sie formt, verändert, veredelt. Am Ende ist aus dem schlichten Deutschen Tanz ein komplexer Kammermusiksatz geworden, so wie auch das schlichte Lied „Die Forelle“ deutlich mehr Facetten hat als ihr Gassenhauer-Image vermuten lässt.

Herr Schubert sitzt noch immer in der Künstlerloge bei den Männern der Freiwilligen Feuerwehr. Auf seiner hohen Stirn glitzern Schweißperlen, und er ist ganz blass. Doch meinen Dank für das *Forellenquintett* nimmt er mit einem Lächeln entgegen, und im breiten Wienerisch sagt er: „Und passen's auf, dass Sie net g'täuscht werden. Es gibt überall zu viele Gfraste – i moan Betrüger! Pfiat Gott!“

Theorbe und Flöte

Der Abend kommt und mit ihm ein spätes mildes Licht, das über der Elbtalau liegt. Es ist noch warm, obwohl es kurz vor 21 Uhr ist. Genau das richtige Wetter für die Gastgeber des nächsten Konzerts. Ich habe jetzt nämlich Verabredungen mit sieben italienischen Komponisten. Sie repräsentieren die große Zeit des italienischen Barock: Der älteste von ihnen, **Salomone Rossi**, ist Jahrgang 1570, der jüngste, **Giuseppe Sammartini**, kam 1695 zur Welt. Dazu muss man wissen: Italien ist das Land der epochenübergreifenden Begeisterung. Anders als bei uns in Deutschland, wo wir problembezogen denken, ist Italien ein Land der Freude – selbst dann, wenn es kaum etwas zum Freuen gibt. Ich glaube, darin liegt ein Grund für unsere Italiensehnsucht.

Wenn also ein *Stilo barocco* erstmal erfolgreich ist, dann muss man ihn nicht unbedingt kritisch überwinden, sondern komponiert im selben Gestus wie der Gründervater. Sammartini hat sich nicht geziert, seine Vorbilder zu zitieren: Es ist eine Übergabe des Staffelstabs, bei der sich Inspiration, Ehrgeiz und begeistertes Musikantentum mischen.

Dafür braucht es gute Partner in der Gegenwart, die dafür sorgen, dass dieses virtuose Feuerwerk genauso lebendig klingt wie damals: Der Blockflötist Maurice Steger gilt als weltbesten Musiker seines Fachs, sein Begleiter Björn Colell ist Meister der gezupften Saiten. Er musiziert auf einer wunderschönen Theorbe – das ist eine Basslaute – und eine Barockgitarre ist auch mit von der Partie. Die sieben Herren Komponisten aus Italien fordern, wie das Publikum, eine Zugabe nach der anderen. Ich aber gehe durchs Foyer und bestelle im angrenzenden Restaurant sechs Flaschen gut gekühlten Prosecco und zwölf Gläser, die ich hinter die Bühne bringen lasse. Auf das Tablett lege ich ein Billett: Einen schönen Abend, meine Herren – und danke für Ihre Einladungen. Ich freue mich, Sie näher kennengelernt zu haben.

Mathieu van Bellen – Violine
 Ori Epstein – Violoncello
 Omri Epstein – Klavier



Jonian Ilias Kadesha – Violine
 Vashti Hunter – Violoncello
 Nicholas Rimmer – Klavier

Das 2010 gegründete **Trio Gaspard** ist eines der gefragtesten Klaviertrios seiner Generation, vielfach gelobt für seine frische Annäherung an die Musik. Neben der Erforschung und der Aufführung des traditionellen Klaviertrio-Repertoires arbeitet das Trio regelmäßig mit zeitgenössischen Komponisten wie Helena Winkelmann, James Olsen und Gareth Williams zusammen. Es ist außerdem bestrebt, selten gespielte Meisterwerke für sich zu entdecken, wie etwa *Présence: ballet blanc* für Klaviertrio von Bernd Alois Zimmermann, das auch auf der 2020 erschienenen Debüt-CD des Trios zu hören ist.

Das Trio spielte bereits auf internationalen Bühnen wie der Wigmore Hall in London, der Berliner Philharmonie, im Schloss Grafenegg Österreich, im Boulez Saal in Berlin oder der Shanghai Symphony Hall.

Die Mitglieder stammen aus Deutschland, Griechenland und Großbritannien, sind auch als Solisten erfolgreich und spielen in Formationen mit Künstlern wie Steven Isserlis, Gidon Kremer, Kim Kashkashian, Tanja Tetzlaff, Kit Armstrong oder Nils Mönkemeyer.

Busch Trio – Benannt nach dem legendären Geiger Adolf Busch, hat sich das junge Ensemble zum führenden Klaviertrio seiner Generation entwickelt. Als drei eigenständige Solisten haben Omri Epstein, Mathieu van Bellen und Ori Epstein Preise bei internationalen Solowettbewerben gewonnen und sind Absolventen der führenden Britischen Musikschulen und Musikinstitutionen. Zusammengeführt durch ihre gemeinsame Leidenschaft für Kammermusik und inspiriert durch Mathieus Violine „ex-Adolf Busch“ J. B. Guadagnini (Turin, 1783) feiern sie seither Erfolge und ernten Anerkennung für ihre „unbeschreibliche Ausdruckskraft“.

Das Busch Trio wurde von namhaften Künstlern wie Eberhard Feltz, Sir Andrés Schiff und dem Artemis Quartett gefördert und war Ensemble in Residenz der Queen Elizabeth Music Chapel in Brüssel. In den vergangenen Spielzeiten war es bereits auf einer China-Tournee sowie in Deutschland, Frankreich und den USA zu erleben.



Der Bratscher **Pablo Hernán Benedí** wurde in Madrid geboren und begann sein Studium am Konservatorium Padre Antonio Soler in San Lorenzo de El Escorial bei Polina Kotliarskaya. Im Jahr 2009 zog er nach London, um sein Studium an der Guildhall School of Music and Drama bei David Takeno und András Keller fortzusetzen.

Das Chiaroscuro Quartet, dessen Mitglied er seit 2010 ist, hat bereits eine umfangreiche Diskografie vorgelegt und wurde mit zahlreichen Preisen ausgezeichnet, darunter 2015 mit dem Preis der Deutschen Schallplattenkritik.

Das Trio Isimsiz, das er mit gegründet hat, wurde ebenfalls mehrfach mit Preisen geehrt, darunter 2015 der 1. Preis und den Publikumspreis beim Internationalen Kammermusikwettbewerb Trondheim und 2017 der 2. Preis beim Haydn-Wettbewerb Wien.

Als Solist trat Benedí mit den London Chamber Players und Concerto Budapest auf. Außerdem arbeitet er regelmäßig als Leader oder Sektionsleiter mit Arcangelo, Concerto Budapest, dem Chamber Orchestra of Europe und dem Swedish Radio Orchestra zusammen.

Der amerikanische Kontrabassist **Alexander Edelmann** studierte bei Todd Seeber in Boston, bei Matthew McDonald in Berlin und bei Prof. Rick Stotijn in Düsseldorf.

Er spielt regelmäßig als 1. Solo-Kontrabass bei Orchestern wie dem Frankfurter Opern- und Museumsorchester, dem Royal Danish Orchestra, der Deutschen Kammerphilharmonie Bremen, dem Mahler Chamber Orchestra, dem Helsinki Philharmonischen Orchester, der Kremerata Baltica und als Gast bei der Bassgruppe der Berliner Philharmoniker.

Als gefragter Kammermusiker musiziert er mit renommierten Künstlern wie Antje Weithaas, Tabea Zimmermann, Antoine Tamestit, Marie-Luise Neunecker sowie Mitgliedern des Armida, Kuss und Artemis Quartetts. Er war Teilnehmer von „Chamber Music Connects the World 2018“ bei der Kronberg Academy und durfte mit Musikern wie Christian Tetzlaff und Gidon Kremer musizieren. Er spielt auf einem modernen Kontrabass des preisgekrönten amerikanischen Geigenbauers Christopher Savino (2017).



Maurice Steger gehört zu den faszinierendsten Blockflötisten, Dirigenten und Musikpädagogen auf dem Gebiet der Alten Musik.

Regelmäßig kann man ihn mit den tonangebenden Originalklangensembles wie der Akademie für Alte Musik Berlin, Venice Baroque Orchestra, The English Concert, aber auch mit führenden modernen Orchestern wie dem Zürcher Kammerorchester, der NDR Radiophilharmonie oder dem Münchener Kammerorchester erleben.

Mit befreundeten Musikern wie Hille Perl, Marco Postinghel, Xenia Löffler, Naoki Kitaya oder Fiorenza de Donatis widmet er sich immer wieder einem neuen kammermusikalischen Repertoire, zudem tritt er mit Künstlerkollegen wie Cecilia Bartoli, Andreas Scholl, Nuria Rial, Bernard Labadie oder Sol Gabetta auf.

Neben der Alten Musik setzt er sich auch mit neuen Konzertformen und zeitgenössischen Kompositionen auseinander. Besonders wichtig ist ihm auch sein musikpädagogisches Engagement: So konzipierte er die Figur des „Tino Flautino“ und spielte in dieser Rolle hunderte von Kinderkonzerten.

Björn Colell, der Gitarre an der Hochschule der Künste in Berlin, Laute und historische Aufführungspraxis am Royal College of Music in London studierte, ist festes Mitglied der Berliner Barocksolisten und gern gesehener Gast bei vielen anderen Ensembles mit dieser künstlerischen Spezialisierung, darunter beim Freiburger Barockorchester, der Akademie für Alte Musik Berlin, Drottningholms Barockorchester oder der Berliner Barock Compagny. Erfolgreich konzertiert er auch in Duobesetzungen. Neben der festen Duopartnerschaft mit dem Barockgeiger Georg Kallweit im Ensemble „Ombra e Luce“ arbeitete er mit hervorragenden Instrumentalisten wie Maurice Steger und Sänger*innen wie Annette Dasch und Philippe Jaroussky zusammen. Seine einfühlsame und gleichzeitig virtuose Begleitung wird von Kritikern und Publikum gleichermaßen gefeiert.

Neben seiner Lehrtätigkeit für Laute und Theorie, Kammermusik und Basso Continuo an der Hochschule für Musik Nürnberg unterrichtet Björn Colell ersteres außerdem als Lehrbeauftragter an der UDK Berlin.

ALBRECHT MAYER (OBOE)
BENJAMIN APPL (BARITON)
ASYA FATEYEVA (SAXOPHON)
DIANA TISHCHENKO (VIOLINE)
LIISA RANDALU (VIOLA)
VICTOR JULIEN-LAFERRIÈRE (VIOLONCELLO)
KIT ARMSTRONG (KLAVIER)
U.V.M.



Balladen

18.–28. Februar 2022

Tel. 05862 8197 | kontakt@musikwoche-hitzacker.de

www.musikwoche-hitzacker.de



VERANSTALTUNGSTECHNIK | VIRTUAL PRODUCTION
www.pmgroun.de

Blühende Vielfalt



Alles da für ein schönes Zuhause
– drinnen & draußen –

Pflanzen für Haus & Garten · Geschenkkideen
Kreative Floristik · Zubehör

Ideen für Dich

Mo – Fr: 8.00 – 18.00 Uhr
Samstag: 8.00 – 13.00 Uhr
Sonntag: 10.00 – 12.00 Uhr



MEYER'S
ELBUFERGÄRTNEREI

Lüneburger Str. 32 · Hitzacker · Tel. 05862-7464



Schubert.SPACE

Das Virtual-Reality-Projekt



Kunsthalle Oktogon

Täglich viele Termine, Eintritt kostenfrei,
Vorabbuchung nötig (!) auf
www.musiktage-hitzacker.de

Voelkel

Wir fördern Gesangstalente

Gemeinsam für den Schutz unserer heimischen Vögel

Voelkel
demeter
APFEL KIRSCH
100% DIREKTSAFTE

GEMEINWOHL ÖKONOMIE
Ein Wirtschaftsmodell mit Zukunft

ACKERGIFER? NEIN DANKE!

BÜNDNIS FÜR eine enkeltaugliche Landwirtschaft

Voelkel GmbH
Fährstraße 1
29478 Hübbeck / OT Pevestorf
www.voelkeljuice.de
ÖKO-Kontrollstelle: DE-ÖKO-007

Förderer



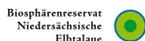
Karl Klingler-Stiftung



Sponsor



Partner



LEUPHANA

www.reservix.de



... und Familie Warnckel

Kulturpartner



Medienpartner



Die 77. Sommerlichen Musiktage Hitzacker finden statt vom 30.7. – 7.8.2022

Impressum **Herausgeber:** Gesellschaft der Freunde der Sommerlichen Musiktage Hitzacker e.V.; **Vorsitzender:** Dr. Christian Strehk; **Intendant:** Prof. Oliver Wille; **Geschäftsstelle:** Angelika Wagner, Dr.-Helmut-Meyer-Weg 1, 29456 Hitzacker (Elbe), T +49 5862 941 430, E info@musiktage-hitzacker.de; **Autorin/Redaktion Programmtexte:** Dr. Ulrike Brenning; **Redaktion/Anzeigen:** Susanne Römer, E kommunikation@musiktage-hitzacker.de; **Gestaltung:** Bureau Hardy Seiler; **Redaktionsschluss:** Juni 2021, Änderungen vorbehalten. © **Bildnachweise** (in der Reihenfolge ihres Erscheinens): akg-images/Fototeca Gilardi (Smetana), akg-images (Schubert im Publikum), akg-images/Marion Kalter (Carter), K.-C. Heine/SMH (Rihm), Universal Edition/Eric Marinitsch (Haas), K. Kikkas (Busch Trio), A. Grilc (Trio Gaspard), K. Kikkas (Benedi), N. Nevaee (Edelmann), J.B. Millot (Steger), K. Fischer (Colell). Zur besseren Lesbarkeit werden personenbezogene Begriffe hier in der Regel in der männlichen Form angeführt. Dies soll keine Geschlechterdiskriminierung/Verletzung des Gleichheitsgrundsatzes zum Ausdruck bringen. **Hinweis:** Das Festival wird regelmäßig durch Presse-/eigene Fotografen, Video/TV-Aufzeichnungen begleitet. Die Bilder können auch das Publikum zeigen. Andere Bild- und Tonaufzeichnungen sind nicht gestattet, Mobiltelefone und andere digitale Geräte bitte auszuschalten.



Deutschlandfunk Kultur



Aus Opernhäusern,
Philharmonien
und Konzertsälen.

Medienpartner der
Sommerlichen Musiktage
Hitzacker.

Konzerte, jeden Abend. Jederzeit.



In der DfK Audiothek App, im
Radio über DAB+ und UKW
[deutschlandfunkkultur.de/
konzerte](https://deutschlandfunkkultur.de/konzerte)

Sonntag
1.8.21

**Sommerliche
Musiktage
Hitzacker**